

Von Blicken der Kinder bewegt

Dinkelsbühler bringen Weihnachtsgeschenke in die Ukraine

VON PETER ZUMACH

DINKELSBÜHL - Von emotional überwältigenden Eindrücken in der Ukraine berichten Klaus Löffler (54) und Robin Friedrich (34): Gerade haben die beiden Dinkelsbühler das vom russischen Angriffskrieg erschütterte Land besucht. In ihrem Gepäck hatten sie vor allem über 300 Geschenkpakete für Kinder. Der Blick in deren dankbare Augen habe sie zutiefst bewegt.

Innerhalb von 48 Stunden haben die beiden Notfallsanitäter 2635 Kilometer zurückgelegt: Mit einem Großraumsprinter ging es über Tschechien und Polen nach Lwiw, von dort durch den ukrainischen Teil der Karpaten und schließlich durch Ungarn und Österreich zurück nach Wassertrüdingen, wo ihre Organisation MED Ukraine DKB/MUC „Hilfe, die ankommt“ die vielen spendenden Hilfsgüter in Robin Friedrichs Firma zwischenlagert.

Hier hatten sie auch schon vor der Abfahrt mit dem ebenfalls in Dinkelsbühl wohnenden Rettungsanitäter Nick Jahnke (26), der zum engen Kreis der Organisation zählt, sowie weiteren Helfern die für Waixe und vom Krieg hart betroffene Kinder gedachten Spielsachen weihnachtlich verpackt. Zudem nahmen sie 28 Not-

fallrucksäcke, die der soeben erst von der Stadt Dinkelsbühl mit dem Bürgerbrief geehrte Klaus Löffler im März 2022 speziell für Sanitäter an der Front entwickelt hat, sowie weiteres medizinisches Material mit.

Einen dieser Rucksäcke händigten sie einem Militärpfarrer aus, der beim hart umkämpften Awdijiwka die Soldaten betreut. Er war eigens nach Lwiw gekommen, um die Dinkelsbühler in der Kirche Saints Peter und Paul zu empfangen. In dem Gotteshaus seien besonders die Massen von Portrait-Bildern erschütternd, die an die Gefallenen erinnern, schildern Löffler und Friedrich.

Ebenfalls in Lwiw trafen sich die Dinkelsbühler mit Verbindungsleuten, die sie zu den Zielen begleiteten. Eines davon war ein Waisenhaus, in dem 64 Mädchen und Buben, die im Krieg ihre Eltern verloren haben, fernab ihrer Wohnorte im Kampfgebiet in Sicherheit gebracht worden sind. Weiter führte die Route auf teils schlammigen, kaum noch erkennbaren Wegen zu einer Mutter von sieben Kindern, die weiteren Nachwuchs erwartet. Ihr Mann ist erst vor wenigen Tagen gefallen.

Auch kamen die Helfer in ein aus Spanplatten gezimmertes Haus mit knapp 30 Quadratmetern. In diesem wohnen elf Personen. „Die Leute haben nichts, bieten aber etwas zu Es-



In einem Waisenhaus in der Ukraine verteilten Klaus Löffler (vorne) und Robin Friedrich (hinten rechts) Geschenke an Kinder, die ihre Eltern im Krieg verloren haben. Foto: Anya Ryabtseva

sen und zu Trinken an“, zeigen sich Löffler und Friedrich ergriffen von der enormen Gastfreundschaft, mit der ihnen die Menschen überall begegnet sind. Selbst an einem Militär-Checkpoint mit Flugabwehr-Stellungen, von denen aus der Luftraum überwacht wird, bedankten sich die Soldaten dafür, dass Hilfsgüter in ihr Land gebracht werden: „Die Kontrolle verlief völlig unproblematisch.“

Die Hilfsbereitschaft ist bemerkenswert

Als ebenfalls beeindruckend beschreiben die beiden Dinkelsbühler, wie die Bewohner von Lwiw, dessen Einwohnerzahl aufgrund kriegsbedingter Einquartierungen von einer auf inzwischen 1,5 Millionen Menschen angestiegen ist, mit den schwierigen Umständen umgehen. „Sie wollen ein ganz normales Leben führen und gehen in Kneipen. Bei Alarm suchen sie die Bunker auf und kommen danach wieder auf die Straßen.“ Bemerkenswert sei zugleich die Hilfsbereitschaft untereinander. Die Unterbringung von Geflüchteten aus dem Osten funktioniere reibungslos.

Und dass die Leute an ihrer Heimat hängen und dort anpacken wollen, werde nicht nur in der Ukraine deutlich: Als Beispiel nennen Löffler, Friedrich und Jahnke eine 17-Jährige, die in Deutschland eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung hätte. Aber: „Sie will nicht hier bleiben, sondern wieder zurück.“

Die Arbeit der Organisation hat unmittelbar nach dem Kriegs-

bruch begonnen: Auf den Hilferuf einer ukrainischen Ärztin in München hin nahm Klaus Löffler damals Kontakt mit der ukrainischen Gemeinde in Bayerns Landeshauptstadt auf. Schon kurz danach startete der erste Transport von Verbandsmaterial sowie Medikamenten nach München. Und von dort leiteten die Gemeindeglieder, mit denen sich inzwischen enge Freundschaften gebildet haben, die Hilfsgüter - ebenso wie bei den weiteren, bald wöchentlichen Konvois - an Bedürftige in der Ukraine weiter.

Mittlerweile ist die Dinkelsbühler Organisation eng mit weiteren Helferkreisen in ganz Nordbayern und

Schwaben vernetzt. Zugleich ist der Kreis der Spender, denen Löffler, Jahnke und Friedrich ausdrücklich danken, weit über die Grenzen der Stadt hinausgewachsen.

Unterstützung gibt es auch seitens der Kirchen, die dafür eigens ein Spendenkonto eingerichtet haben (Evangelische Kirchengemeinde Dinkelsbühl-Feuchtwangen, IBAN DE63 7659 1000 0000 0015 54). Bei Überweisungen sei es wichtig, betont Löffler, den Spendenzweck anzugeben. Denn dann wüssten die Helfer, ob das Geld zur Finanzierung der Transporte oder für den Kauf des Materials für die Notfallrucksäcke dienen soll.



Ein ganzes Team packt bei der Dinkelsbühler Ukraine-Hilfe mit an: Beim Packen der Geschenke wurden Robin Friedrich (links) und Klaus Löffler (rechts) von dessen Kindern Anna und Felix unterstützt. Foto: Nick Jahnke



Einen Notfallrucksack für Sanitätsdienstleistende übergaben Robin Friedrich und Klaus Löffler (Zweiter und Dritter von links) einem Militärpfarrer, der beim hart umkämpften Awdijiwka die Soldaten betreut. F.: Anya Ryabtseva